Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 87 (1993)
Heft: 6

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solidarisch mit den somalischen Frauen

NW: Hast Du die Absicht, nochmals nach Somalia zu reisen?

Vre Karrer: Gewiss ist mein Einsatz nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Aber ich bin gerne unterwegs für die Frauen und Kinder in diesem Land. Mich beeindrukken die Somalierinnen, gerade auch in ihrer Trauer. Sie haben sich trotz allem ihren *aufrechten Gang* bewahrt. Wir können von ihnen nur lernen.

NW: Hoffst Du, das Distriktspital von Merca doch noch zu eröffnen?

Vre Karrer: Peter Dürner, der Projektleiter der Deutschen Rettungsflugwacht, hat eine Organisation *«Direkthilfe für Somalia»* gegründet, die für die betroffene Bevölkerung sammelt. Er hat auch ein Konzept erarbeitet, wie wir dieses Spital doch noch eröffnen könnten. Ich habe ihm zugesagt, dass ich meinen Beitrag leisten werde, sobald ich wieder einreisen kann. Diese Organisation gibt mir besser als jede andere, besser auch als das IKRK, die Möglichkeit, den Menschen in Somalia wirklich zu begegnen. Ich kann zum Beispiel nicht Geburtshilfe leisten oder im Spital die Geburtsstation einrichten, ohne gleichzeitig mit diesen Menschen zusammenzuleben.

NW: Ich wünsche Dir, liebe Vre, dass Du Deine Pläne in Merca noch verwirklichen und den Menschen dort helfen kannst. Vielen Dank für dieses Gespräch.

VOR 50 JAHREN

Leonhard Ragaz zum 100. Geburtstag Bertha von Suttners

Am 9. Juni ist der hundertste Geburtstag Bertha von Suttners. Mitten im zweiten, schwereren Weltkrieg! Ein eigener Umstand. Scheinbar fast eine Ironie. Und doch keine, im Gegenteil, etwas, was den Glanz dieser Tatsache erhöht. Denn es ist das Grösste am Leben und Wirken dieser Frau, dass sie schon den ersten Weltkrieg mit aller Kraft, die ihr zur Verfügung stand, hat verhindern wollen... Ich frage: Macht es sie klein, dass sie den Weltkrieg, den ersten wie den zweiten, nicht hat verhindern können? So mögen Leute denken, die den Wert eines Lebens nur nach dem äusseren *Erfolg* bemessen können..., Leute, die offenbar meinen, eine so unerhörte Revolution im menschlichen Wesen, wie die Besiegung des Krieges, müsse beim ersten Anlauf gelingen, während sie im gleichen Atemzug bereit wären, ihre Unmöglichkeit zu betonen...

Das ist die Grösse dieser Frau. Sie ist nicht in allem gleich gross. Ihr epochemachender Roman «Die Waffen nieder!», der ähnliches Aufsehen erregt hat wie ein wenig früher der gegen die Sklaverei gerichtete einer andern Frau, «Onkel Toms Hütte» von Henriette Beecher-Stove, erreicht diesen an künstlerischer Kraft und Grösse bei weitem nicht... Das Grosse, ja das Wunderbare jener Dichtung aber ist die Dichterin selbst. Nun stossen wir

tatsächlich auf ein Wunder. Denn wer ist diese Frau gewesen? Eine aus vornehmer österreichischer Familie stammende Weltdame, hochbegabt, geistvoll, von strahlender Schönheit, aufgewachsen in einem Milieu vollendeter Weltlichkeit. Mitten in dieses Leben hinein fiel der Blitz jener Entdeckung, die für sie eine Offenbarung war: Diese Weltdame wurde erfasst von einer heiligen, aber als solchen noch ganz unerkannten Sache und wurde zu ihrem Apostel...

Ich habe von dem Rufe *Gottes* geredet, der an diese Frau, als sie noch eine Weltdame war, ergangen sei. Dieser Ausdruck, den ich absichtlich gebraucht, könnte darauf schliessen lassen, dass ihre Bekehrung und ihre ganze Haltung *religiöser* Art gewesen sei. Das war nun aber im gewöhnlichen Sinne des Wortes «religiös» *nicht* der Fall. Ihr Kampf war ethisch und human orientiert. Aber woher kam die Flamme in ihre Seele? Muss man da nicht wieder an den Unterschied zwischen «Religion» und «Reich Gottes» denken? Woher hätte sie denn den «religiösen» Impuls zu ihrem Werke nehmen können? Jedenfalls nicht von der Religion, die sie allein kennen lernte, jedenfalls nicht von der Kirche. Es ist darum selbst eine Oberflächlichkeit, wenn man dieser Frau Oberflächlichkeit vorwirft, weil sie nicht «religiös» war... Kritikern und Verächtern der Bertha von Suttner muss gesagt werden: Weil Gott keine Bischöfe und Kardinäle oder gar Päpste, aber auch keine Generalsuperintendenten, Kirchenräte, Pfarrer und Theologieprofessoren fand, die das von ihm gebotene heilige Werk des Friedens an die Hand nehmen wollten, hat er dafür nach seiner Art eine Weltdame erwählt und hat eine Bertha von Suttner zum Apostel des Reiches Gottes gemacht.

Sie ist und bleibt darum eine grosse, eine leuchtende Gestalt.

«Gefährdung des Wehrwillens» – Medien lehnen Würdigung Bertha von Suttners ab

Verschiedene Male ist der Versuch gemacht worden, auf den hundertsten Geburtstag Bertha von Suttners hin dem Schweizervolk durch das Radio etwas von dieser grossen Frau mitzuteilen, und jedesmal ist man auf Ablehnung gestossen. Es ist zur Charakteristik der heute die Schweiz beherrschenden Mächte wichtig, diese drei Ablehnungen zu vernehmen.

Im Oktober 1942 schrieb Direktor Job vom *«Radio Zürich»* an Frau *Clara Ragaz,* die ihm einen Vortrag über Bertha von Suttner angeboten hatte:

«Ich muss Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, dass die vorgesetzte Aufsichtsbehörde wünscht, es möchte zurzeit kein Vortrag über Bertha von Suttner stattfinden, denn der Welterfolg des Buches dieser Frau sei doch zu problematisch. Ich muss dieser Entscheidung nach einer Seite hin recht geben, und muss sie mit Ihren eigenen Worten belegen. Sie selbst schreiben, dass ihr Leben in den ‹ersten 30 Jahren mit vielen Nichtigkeiten ausgefüllt war›, und dass die Kriegsereignisse an ihr vorübergegangen waren, ‹ohne einen tieferen Eindruck auf sie zu machen›. In einer Zeit wie der heutigen muss ein solches Lebensbild blutleer und bedeutungslos wirken. Man fragt sich, ob es notwendig und nützlich sei, es der Hörerschaft vorzulegen. Diese müsste doch einen seltsamen Eindruck von einer Frau erhalten, die als Vorkämpferin des Friedens gelte, der aber die innere Berechtigung dazu abgehe und deren Bedeutung nur in einem journalistisch ausserordentlich gut aufgemachten Werk bestehe.»

Eine Leserin des «Aufbau» erhielt von Doktor Schenker, dem Direktor des *«Studio Bern»,* folgende Antwort:

«Wir haben vor einiger Zeit bereits Bertha von Suttners gedacht. Das Datum vom 9. Juni 1943 als 100. Geburtstag ist uns bekannt, indessen wurde beschlossen, mit einer Würdigung Bertha von Suttners zuzuwarten bis nach diesem Krieg. Im Augenblick, da auch die

neutrale Schweiz alles daran setzen muss, den Wehrwillen zu stärken, hat der Schweizerische Rundspruch etwas Hemmungen, Bertha von Suttners zwar anerkennenswerte pazifistischen Gedanken zu würdigen. Zudem war Bertha von Suttner ja, als der Rüstungsindustrie sehr nahestehende Frau, eine reichlich umstrittene Persönlichkeit.»

Endlich ist in der «Nation» letzthin ein Brief von Direktor Job in der gleichen Sache erschienen, der ähnlich lautet:

«Gewiss wissen wir von Bertha von Suttners 100. Geburtstag. Doch ist es fraglich, ob wir eine Sendung bringen können. Leben und Werk dieser Frau stehen in einem solchen Gegensatz, dass es schwer hält, sie wirklich ganz ernst zu nehmen. Ihr Welterfolg war eher eine Konjunktur als ihr Verdienst. Sagt sie doch selbst von sich, dass sie ihr ganzes (!) Leben mit Nichtigkeiten vertrödelt hätte. Ein Vortrag, der uns bereits vorlag, wurde daher auch von der Generaldirektion in Bern abgelehnt.»

Schande für die Schweiz

Für die ganze Erbärmlichkeit dieser drei Äusserungen bedarf es ... keiner Beweise mehr. Es sei nur noch folgendes festgestellt:

1. Bertha von Suttner in Beziehung zur Rüstungsindustrie zu bringen, in dem Sinne, als ob sie mit dieser verbunden gewesen wäre, ist nicht nur eine Absurdität, sondern auch eine bösartige Verleumdung. Der Sachverhalt ist der, dass Bertha von Suttner einen Preis der Nobelstiftung bekommen hat, welche von ihrem Gründer, dem Ingenieur Nobel, durchaus im Geiste des Antimilitarismus für hervorragende Kämpfer gegen den Krieg gestiftet und von der u.a. auch eine Jane Addams einen Preis erhalten hat. Kann man sich eine bösartigere Verdrehung einer Tatsache denken, als die Behauptung von Dr. Schenker?

2. Wenn Direktor Job von einer «Konjunktur» redet, der Bertha von Suttner ihren Erfolg verdanke, so beweist das nur seine Unwissenheit in dieser Sache. Genau das Gegenteil ist ja richtig: Bertha von Suttner kämpfte gegen Wind und Wellen für eine utopisch, ja phantastisch scheinende Sache einen harten Kampf.

3. Einen «Gegensatz zwischen ihrem Leben und Werk» zu konstruieren, ist nicht minder eine Verkehrung der Tatsachen im Sinne einer verleumderischen Herabsetzung. Gerade der Einsatz des ganzen Lebens für ihre Sache macht die Grösse dieser Frau aus. Ein Gegensatz besteht freilich: Es ist der zwischen dem bequemen und eleganten Leben, das sie hätte führen *können* und dem mühseligen und kampfreichen Leben, das sie im Dienste ihrer Sache geführt hat.

4. Interessant ist die Begründung der Ablehnung mit der Notwendigkeit, den «Wehrwillen» der «neutralen Schweiz» nicht zu untergraben. Also darf in der Schweiz um ihrer Neutralität willen der Kampf gegen den Krieg nicht geführt und nicht gezeigt werden, was der Krieg ist? Also muss unser Volk in Unwissenheit über das Wesen des Krieges gehalten, mit andern Worten: im Namen des «Wehrwillens» angelogen werden? Die Äusserung verrät etwas gar zu deutlich den Sinn, den für gewisse Leute dieser «Wehrwille» hat und stellt sich jener andern Äusserung zur Seite, die sich vor einiger Zeit eine militärische Behörde geleistet hat: dass sie verbiete, das unmenschliche, unchristliche und unsoziale Wesen des Krieges zu behaupten.

Noch einmal: Diese Dokumente werfen ein arges Licht nicht nur auf das schweizerische Radio, sondern überhaupt auf den Geist einer gewissen offiziellen oder doch offiziösen Schweiz. Sie offenbaren eine der übelsten Seiten eines gewissen heutigen Schweizertums: den höhnischen, mit Verleumdung verbundenen Unglauben an alles, was nach Geist und Ideal aussieht. Sie sind schlechterdings eine Schande für die Schweiz. Leonhard Ragaz

(Juni-Sendung 1943, S. 288ff.)